

URSULA HINTZE

# AUF DEN SPUREN DER MEROITISCHEN KULTUR

## ARCHÄOLOGISCHE EXPEDITIONEN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT

### TEIL VIII:

### 1964 — DIE 4. KAMPAGNE IN MUSAWWARAT ES SUFRA<sup>1)</sup>

MUSAWWARAT, DEN 17. JANUAR 1964

Wir sind seit dem 26. Dezember hier und haben mit der Arbeit an der Großen Anlage begonnen. Das bisherige Ergebnis: Noch mehr Fragen als bisher! Es wird viel Arbeit kosten, Licht in die Geschichte dieses Bauwerkes zu bringen. Noch haben wir keine Aufsehen erregenden Funde gemacht.

MUSAWWARAT, DEN 5. FEBRUAR 1964

Es ist nun schon 20 Uhr 30 und gleich muß ich den eben begonnenen Brief unterbrechen, denn wir wollen unser tägliches Arbeitstagebuch schreiben. Jeden Abend, wenn wir zusammen sitzen, notieren wir das Geschehen auf den einzelnen Arbeitsstellen. Die ins Einzelne gehende Dokumentation ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Jeden Tag wird nach Beendigung der Grabungsarbeiten eine Begehung gemacht, bei der in das Objektbuch alle Befunde und Beobachtungen eingetragen werden. Gleichzeitig werden die Scherben oder sonstige Funde der einzelnen Schnitte eingesammelt und in besondere Kartons getan mit entsprechender Beschriftung über Schnitt-Nummer, Datum und Tiefe bzw. Fundschicht.

1) Die vierte Kampagne fand vom 20.12.1963 bis zum 18.3.1964 statt. An ihr nahmen teil: F. und U. Hintze, K.-H. Otto, G. Buschendorf-Otto, W.F. Reineke, G. Rühlmann, K.-H. Priese und der Architekt K. Stark. Es wurde hauptsächlich in der Großen Anlage gearbeitet sowie das Grab N-1 des Nordfriedhofes ausgegraben. Prof. K.-H. Otto und Dr. G. Buschendorf-Otto hatten in der Zeit vom 22.1. bis zum 1.2.1964 eine Probegrabung auf dem neolithischen Fundplatz von Shaqadud durchgeführt, wo später die Southern Methodist University von Dallas unter A. Marks tätig war und bedeutende Funde machte.

FREITAG, DEN 7. FEBRUAR 1964

Wir sind also dem „Rätsel von Musawwarat“ auf der Spur. Leider haben wir noch nicht die ersehnte Inschrift und schon gar nicht eine Bilingue gefunden. Aber die Baugeschichte beginnt sich zu entschleiern. Viele sehr erstaunliche Sachen sind herausgekommen, die wiederum die Einmaligkeit der alten Bauten von Musawwarat deutlich machen. Die Säulen der Vorhalle des Großen Tempels, wir nennen ihn Zentraltempel oder auch Amon-Tempel, stehen auf Basen, die Elefanten darstellen oder auch Löwen. So etwas ist absolut unbekannt in der ägyptischen Kunst. Überhaupt müssen Elefanten und Löwen zu jener Zeit eine ungeheuer wichtige Rolle gespielt haben. Eine andere Säule hat an der Basis rundum winzige kleine Löwen und Elefanten, die aus dem Gemäuer heraus schauen. Der Bau selbst hat sich auch als eine Besonderheit erwiesen. Es sind keine Anklänge an Ägyptisches zu finden. Wir müssen unsere Blicke schon weit hinein nach Vorderasien richten, um Ähnliches finden zu können. Es kommt immer wieder die Verbindung nach Persepolis oder Susa in Persien auf. Wir werden für einen bisher dunklen Abschnitt der alten Geschichte reiche neue Ernte bringen können.

Die historischen Denkmäler und Altertumsstätten des Sudan sind recht wenig bekannt. Sie liegen noch abseits der Touristenströme und wenige Menschen haben die Pyramiden von Meroe gesehen, unter denen die Könige und Königinnen des altsudanesischen Reiches begraben wurden, das sich selbst KUSCH nannte, von den Erforschern dieser Kultur, den Archäologen und Historikern aber heute nach seiner Hauptstadt benannt wird: das Reich Meroe (750 v.u.Z. bis um 350 u.Z.).

In engem Kontakt mit dem benachbarten Ägypten, aber auch in ständiger Verbindung mit den Ländern Vorderasiens, mit Griechenland und Rom, entwickelte die Bevölkerung der beiden großen Nilbögen die hohe Kultur, die wir in

ihren Denkmälern noch heute bewundern können und die zu erforschen für Archäologen, Historiker, Kunsthistoriker und Sprachforscher eine lohnende große Aufgabe ist.

In dem zwischen roten Tafelbergen eingeschlossenen Wadi es Sufra erheben sich Ruinen eines ausgedehnten Gebäudekomplexes (ca. 40.000 qm). Seine Terrassen, Säulenhallen, Tempel, seine vielen Rampen und zahlreiche weiten Höfe und Gänge haben seit Beginn des vorigen Jahrhunderts die Phantasie und Imagination der Reisenden, die sie zu sehen bekamen, oder der Gelehrten, die ihre Berichte lasen, zu den verschiedensten Vermutungen über Zweck und Verwendung dieser Anlage angeregt. Da alle Mauern gut gearbeitet, aber völlig glatt und ohne Inschriften und Reliefverzierungen sind, blieb auch die Frage nach dem genauen Alter dieser Bauten unbeantwortet.

Diese sogenannte „Große Anlage“ ist aber nicht das einzige Bauwerk in diesem rund 40 km vom Niltal gelegenen Wadi. Ein Ruinenhaufen im Südosten, am anderen „Ufer“ des Wadis gelegen und deshalb von den ersten Reisenden „Südost-Tempel“ genannt, wurde wegen der Darstellungen, die an den Säulen und inneren Wänden aus dem Schutt herauschauten, als in die späteste Zeit der meroitischen Kultur, d.h. um 200 - 300 u.Z., eingeordnet. Da auch hier keine Inschriften zu sehen waren, meinte man, daß die Meroiten das Schreiben schon wieder verlernt hätten. Ein großer Hafir, dessen Wälle noch heute bis zu 7 m hoch sind, hat die Wasserversorgung der Menschen gesichert, die in diesen Bauten lebten, da es hier damals wie heute nur einmal im Jahr und oftmals nur wenige Tage regnet und weder Seen noch Flüsse in der Nähe sind.

Als wir im Januar 1960 mit der Ausgrabung begannen, stand vor uns die Aufgabe, das „Rätsel von Musawwarat“ zu lösen. Wir bauten unsere Zelte am Rande des „Großen Hafirs“ auf und richteten das Lager ein, in dem wir nun sechs Winter jeweils drei bis vier Monate gelebt und gearbeitet haben. Unsere Arbeitsgruppe besteht gewöhnlich aus sechs Wissenschaftlern, die ein gut eingearbeitetes und aufeinander abgestimmtes Kollektiv bilden. Auch unsere sudanesischen Mitarbeiter: Kraftfahrer, Monteure, Koch und Fotoassistent gehören dazu. Die Grabungsarbeiter kommen aus den in dieser Gegend lebenden arabischen Stämmen der Hassaniya, Shai-giya und Ababde.

16 verschiedene Objekte haben wir in Musawwarat in den vergangenen Jahren ausgegraben, von denen ich die wichtigsten nenne: Den Löwentempel von Musawwarat, den Großen Hafir und die Große Anlage.

Der Löwentempel – früher wie gesagt Südost-Tempel genannt – gehört nicht in die „späteste meroitische Epoche“, sondern wurde von König Arnekhmani für den Löwengott Apedemak erbaut. König Arnekhmani hat von 235 bis 218 v.u.Z. regiert. Wir haben hier also den ältesten meroitischen Löwentempel vor uns und da wir über 700 gut erhaltene Reliefblöcke gefunden haben, ist sogar eine vollständige Rekonstruktion dieses Tempels möglich. Er war auch nicht – wie früher angenommen worden war – ohne Inschriften, sondern mit vorzüglich ausgeführten Hieroglyphen in sogenanntem ptolemäischen Duktus und in ägyptischer Sprache versehen. Die Reliefs sind nicht „wunderlich barbarisch“ sondern sehr kunstvoll ausgeführte Bildhauer- und Steinmetzarbeiten. Die Darstellungen enthalten sehr viele Details und vermitteln uns dadurch viele neue Kenntnisse, z.B. die Darstellung der mit Satteldecken geschmückten Elefanten, die an einem mit dem Rüssel gehaltenen Seil eine Reihe von gebundenen Männern führen, die deutlich in ihrer Haartracht als Hadendowa zu erkennen sind. Allein dieser kleine Ausschnitt aus der Menge der Darstellungen am Löwentempel erlaubt uns folgende Schlüsse zu ziehen: Die Elefanten haben sehr große Ohren und sind also mit Sicherheit als afrikanische (und nicht indische) Elefanten zu identifizieren. Sie sind gesattelt und führen Gefangene, also sind sie gezähmt und werden für kriegerische Zwecke verwendet. Diese Feststellung wird auch dadurch noch bestätigt, daß auf den Elefanten, die als Fries auf der Wand angebracht sind, je ein Fuß des Gottes Apedemak steht, der immer mit Pfeil und Bogen dargestellt ist und die bewaffnete Macht verkörpert. Die nomadischen und kriegerischen Hadendowa erscheinen als Feinde der Meroiten. Vielleicht störten sie den Transport der von den Meroiten gezähmten und zur Lieferung nach Ägypten bestimmten Elefanten, wenn diese auf dem Weg zum Roten Meer das Hadendowa-Gebiet passieren mußten. Eine von griechischen Historikern überlieferte Mitteilung, daß die afrikanischen Kriegselefanten der Ptolemäer nicht nur aus dem Lande der Troglodyten (das ist die Somaliküste) kamen, sondern auch aus dem Lande der Äthiopen, d.h. der Meroiten, findet hier ihre Bestätigung.

So wie die Hadendowa an unserem Tempel deutlich erkennbar und ganz charakteristisch dargestellt sind, so haben auch die Gesichter der Könige und der Götter deutlich die Züge sudanesischer Menschen. Man kann im Gebiet um Shendi heute Männern begegnen, die Brüder der Menschen zu sein scheinen, die dem meroitischen Künstler vor über 2000 Jahren Modell für seine Reliefs gestanden haben. •